



Christiane Cantauw, Michael Kamp,
Elisabeth Timm (Hrsg.)

Figurationen des Laien zwischen Forschung, Leidenschaft und politischer Mobilisierung

Museen, Archive und Erinnerungskultur
in Fallstudien und Berichten

WAXMANN

Figurationen des Laien zwischen
Forschung, Leidenschaft und politischer Mobilisierung

Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland

Herausgegeben von der
Volkskundlichen Kommission für Westfalen
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Band 127

Christiane Cantauw, Michael Kamp
und Elisabeth Timm (Hrsg.)

Figurationen des Laien
zwischen Forschung, Leidenschaft
und politischer Mobilisierung

Museen, Archive und Erinnerungskultur
in Fallstudien und Berichten



Waxmann 2017
Münster • New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Westfälischen Vereinigung für Volkskunde e.V., der Volkskundlichen Kommission für Westfalen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und des Vereins der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar e.V.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISSN 0724-4096

Print-ISBN 978-3-8309-3667-1

E-Book-ISBN 978-3-8309-8667-6

© 2017 Waxmann Verlag GmbH
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Umschlagbild: Die Volkskundlerin Dr. Martha Bringemeier forscht in Westfalen, um 1950.

Foto: Bildarchiv der Volkskundlichen Kommission, LWL, Münster.

Redaktion: Christiane Cantauw, Elisabeth Timm

Lektorat: Thomas Schürmann

Korrektorat: Frederik Grundmeier

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Těšínská tiskárna, a.s., Český Těšín

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

<i>Christiane Cantauw, Michael Kamp, Elisabeth Timm</i> Zu diesem Band	7
---	---

Wissenschaftshistorische Analysen und aktuelle Strukturentwicklungen

<i>Elisabeth Timm</i> Geladene Gäste und andere Beteiligte in der öffentlichen Kultur- und Wissenschaftsvermittlung: <i>amator</i> und <i>kalliope</i> in der partizipativen Wende des Politischen	13
<i>Sabine Imeri</i> Sammelstellen und Deutungsagenturen. Volkskunde im Verein um 1900	27
<i>Christiane Torzewski</i> Volkskundliche Wissensproduktion zwischen Anerkennung und Abgrenzung. Lehrer und das Archiv für westfälische Volkskunde (1951–1955).....	41
<i>Beate Bollmann und Carolin Krämer</i> Ehrenamt an Museen beforschen – fünf Impulse aus den Projekten des Instituts für Materielle Kultur der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.....	61

Umstrittene Orte, unerwünschte Beteiligung, ungeplante Begegnungen

<i>Günter Achterkamp</i> Kein Gras drüber wachsen lassen. Ein ehrenamtlicher Zwischenruf aus der Recherche und Erinnerung an die NS-Zwangсарbeit in Rheine-Mesum.....	75
<i>Kirsten John-Stucke</i> Mythos Wewelsburg? Legenden und Mythenbildung rund um ein Schloss in Ostwestfalen	95
<i>Michael Kamp</i> Intervention und Widerständigkeit – zur Entstehungsgeschichte des LVR-Freilichtmuseums in Lindlar.....	105
<i>Thomas Naumann</i> Living-History-Vorführungen im Odenwälder Freilandmuseum: Chancen überregionalen ehrenamtlichen Engagements für ein Regionalmuseum.....	125
<i>Elke Ungeheuer</i> Wann wackelt der Schwanz mit dem Hund? Ehrenamtsarbeit im Freilichtmuseum Hessenpark zwischen Autonomie und Steuerung.....	135

Eingeladenes Engagement: Erfahrungen und Konzepte	143
<i>Andreas Eiyneck</i>	
Das „Neujahrskucheneisenforschungsteam“ des Heimatvereins Burgsteinfurt: ergebnisorientiert oder erlebnisorientiert?	145
<i>Walter Hauser</i>	
Das LVR-Industriemuseum im Spannungsfeld zwischen Geschichtskultur von unten und Freizeitmarkt	163
<i>Brigitte Heck</i>	
Gegenwart partizipativ sammeln – ein Karlsruher Experiment	173
<i>Claudia Peschel-Wacha</i>	
„Darf ich nächste Woche wiederkommen?“ Aufbau und Institutionalisierung der Freiwilligenarbeit am Volkskundemuseum Wien seit 2004	183
<i>Jutta Jäger-Schenk</i>	
„Schnell, bevor uns eine andere Stadt die Idee wegschnappt!“ Wie das Deutsche Tagebucharchiv in Emmendingen wurde, was es heute ist	199
<i>Bärbel Kleindorfer-Marx</i>	
Intervention oder Zusammenspiel? Ein Praxisbericht aus dem Feld Museumsreferat, Kommunen und Ehrenamt im Landkreis Cham	211
<i>Ralf Klötzer</i>	
Lepra ist im Verein am schönsten. Über die Möglichkeiten der Gesellschaft für Leprakunde e.V. im Lepramuseum Leprageschichte zu dokumentieren	219
<i>Siegfried Zengerle</i>	
Das Allgäuer Bergbauernmuseum in Vereinsträgerschaft	229
Autorinnen und Autoren	235

„Darf ich nächste Woche wiederkommen?“ Aufbau und Institutionalisierung der Freiwilligenarbeit am Volkskundemuseum Wien seit 2004

Prolog: Brigitta Dirnberger – eine engagierte Freiwillige in Wiener Museen

Am 3. Juni 2015 verstarb die 1933 geborene Brigitta Dirnberger. Bei der Verabschiedung auf dem Friedhof Ottakring hielten vier Personen eine Rede: zuerst ein Priester, dann Heinz Schinner, Präsident der Gesellschaft *Freunde von Porzellan, Glas und angewandter Kunst* am Österreichischen Museum für angewandte Kunst in Wien (MAK), anschließend die Textilrestauratorin Martina Dax vom MAK und schließlich ich als Verantwortliche für das Freiwilligenmanagement am Volkskundemuseum Wien und als Leiterin der ARGE Schneeball des Vereins für Volkskunde. Frau Dirnbergers Familie hatte sich diese Grabreden so gewünscht. Der Sohn, der das Begräbnis organisiert hatte, begründete die Wahl der SprecherInnen damit, dass seine Mutter in den letzten zwei Jahrzehnten für ihre Freiwilligentätigkeiten in diesen drei Organisationen gelebt habe. Für uns am Volkskundemuseum Wien war der Abschied von Brigitta Dirnberger eine eindrückliche und sehr bewegende Information darüber, welche Bedeutung die Freiwilligenarbeit biographisch haben kann. Gitta Dirnberger hatte sich zum ersten Lehrgang für Freiwillige am Volkskundemuseum Wien im Jahr 2004 gemeldet und wurde eine zentrale Persönlichkeit der ARGE (Arbeitsgemeinschaft) Schneeball, mit der wir die Freiwilligenarbeit in unserem Haus institutionalisierten. Sie war die Chronistin der ARGE. In mehreren Fotoalben dokumentierte sie alle Aktivitäten, angefangen vom Lehrgang 2004 bis zu den Ausflügen und Feiern anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der ARGE im Jahr 2014. Durch ihre Funktion als Kassierin der Gesellschaft *Freunde von Porzellan, Glas und angewandte Kunst* brachte sie viele Interessierte an das Volkskundemuseum.

Dass es für solche Freiwilligenarbeit auch institutionelle Strukturen und rechtliche Grundlagen gibt, ist nicht selbstverständlich. Ich möchte im Folgenden berichten, wie sich dieser Weg am Volkskundemuseum Wien gestaltet hat.

Museen öffnen sich nicht nur räumlich in zunehmendem Maß dem Publikum und laden unterschiedliche BesucherInnengruppen mit partizipativen Programmen zum Mitmachen ein. Museen gewinnen auch als soziale Orte immer mehr an Bedeutung. Zunehmend geht das Interesse an einem Museum über die Besichtigung von Ausstellungen hinaus. Manche Menschen wollen ihre Fähigkeiten und ihr Wissen direkt in die Museumsarbeit einbringen. Doch wie startet und managt man so eine Zusammenarbeit, damit alle Beteiligten davon auf Dauer profitieren?

Seit mehr als zehn Jahren ist am Volkskundemuseum Wien eine Arbeitsgemeinschaft von Freiwilligen unter dem Namen *ARGE Schneeball* tätig. Die Mitglieder rekrutieren sich aus dem Verein für Volkskunde, das Management wird von der Kulturvermittlung des Museums geleistet. Dabei sehen wir das Freiwilligen-

wesen eng mit dem Bildungsauftrag des Museums verbunden. Damit die Mitarbeit für Ehrenamtliche wie für Hauptamtliche von Anbeginn effizient und qualitativ auf hohem Niveau starten kann, durchlaufen die Freiwilligen einen mehrmonatigen Lehrgang. Sie lernen dabei die Tätigkeitsbereiche des Museums kennen, kommen mit den hauptamtlichen MitarbeiterInnen in direkten Kontakt und finden auf diesem Weg den ihren Fähigkeiten am besten entsprechenden Einsatzort.

Der Anstoß für diese Schulungen geht auf die Idee zurück, besonders interessierte und aktive Mitglieder zu *keyworkern* des Vereins für Volkskunde zu machen. Keyworker haben die Rolle von BotschafterInnen bzw. MultiplikatorInnen. Nach dem Schneeballprinzip berichten sie Außenstehenden vom Geschehen im Museum und bewerben das Museum durch ihre ganz persönlichen Erfahrungen. Umgekehrt hat dieses ehrenamtliche Engagement in der Lebensphase nach der Erwerbsarbeit und als Möglichkeit, Anerkennung zu erlangen, besondere Bedeutung. Die Arbeit mit Freiwilligen in Österreich beruht auf historischen Entwicklungen und gesetzlichen Vorgaben, die im Folgenden erläutert werden sollen.¹

Zur Freiwilligenarbeit in Österreich²

Die Bezeichnung *Ehrenamt* führt in das 19. Jahrhundert zurück und wird im Jahre 1844 folgendermaßen beschrieben: „Ehrenämter heißen solche Stellen, die mit keiner oder nur sehr geringer Besoldung verknüpft sind und nur der Ehre wegen gesucht

-
- 1 Die Bedeutung des Ehrenamts im Leben eines Menschen ist vielfach belegt. „Vereine sind nicht nur gesellschaftliche Faktoren. Soziologie und Psychologie zeigen uns heute, dass Vereine auch von psychischem Nutzen für das Individuum sind und zu dessen Persönlichkeitsbildung und Verankerung wesentlich beitragen.“: Ulrike KAMMERHOFER-AGGERMANN: Ehrenamt und Leidenschaft – ein Vorwort. In: Ehrenamt und Leidenschaft. Vereine als gesellschaftliche Faktoren. Hg. für das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde (Salzburger Beiträge zur Volkskunde 12). Salzburg 2002, S. 5–16, S. 10. Menschen üben aus verschiedenen Gründen eine Freiwilligentätigkeit aus. Es können altruistische wie auch selbstbezogene Motive als Antriebsfaktoren gelten. Auch die Anerkennungskultur ist ein wichtiger Anreiz für Freiwilligenarbeit; vgl. PERSPEKTIVEN – Lebenslanges Lernen & freiwilliges Engagement. Hg. von der Wiener Plattform für FreiwilligenkoordinatorInnen. Wien 2015, S. 11. Weitere Gründe laut Feedbacks der Lehrgangsteilnehmenden: Freiwilligenarbeit ist ein wesentliches Element im lebensbegleitenden Lernen. Interessant ist der vergleichende Blick nach Japan, wo das Freiwilligenwesen jung und zentraler Teil eines Konzepts für eine „lifelong learning society“ ist; vgl. Issey IKEUCHI: Voluntary Work in Museums. In: standbein spielbein. Museumspädagogik aktuell Nr. 104 (April 2016), S. 31–33; S. 32; Susanne RISTOW: Zum Stellenwert des Ehrenamtes in japanischen und deutschen Museen. In: standbein spielbein. Museumspädagogik aktuell. Nr. 104, Hamburg, April 2016, S. 34–36.
 - 2 In den Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM aus dem Jahre 2010 wird ausschließlich mit dem Begriff *ehrenamtliche MitarbeiterInnen* operiert. Empfohlen werden schriftlich festgelegte Regeln, die eine positive Beziehung zwischen dem Museumspersonal und den Museumsangestellten fördern. Weiters sollen auch ehrenamtliche MitarbeiterInnen bei ihren Museums- und Privataktivitäten mit den „Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM“ und anderen anwendbaren Regelwerken und Gesetzen vertraut gemacht werden: http://icom-oesterreich.at/sites/icom-oesterreich.at/files/attachments/ICOM Code of Ethics_DT.pdf (12.6.2016). ICOM Österreich plant die Herausgabe eines Leitfadens zum Thema *Ehrenamt im Museum*. Im Jahre 2016 wurde dafür eine eigene Arbeitsgruppe gebildet, an welcher die Autorin mitwirkt.

oder bekleidet werden.“³ Andere Bezeichnungen wie *Freiwillige* oder frz. *volontaires* fanden im militärischen Bereich Anwendung. Damit bezeichnete man Offiziere und Soldaten, die mit einer Ausrüstung auf eigene Kosten und ohne Sold Kriegsdienst leisteten.⁴

Für die aktuelle Situation am Museum relevant sind die in Österreich üblichen bzw. geregelten Formen unbezahlter und/oder freiwilliger Arbeit: Ein *Praktikum* ist Teil der schulischen Ausbildung und ist für SchülerInnen und Studierende mancher Berufsfelder verpflichtend. Es gehört zu den bezahlten Leistungen und basiert auf einer vertraglichen Vereinbarung. Auch *berufspraktische Tage* sind Teil des Lehrplans der berufsorientierten höheren Schulen. Ziel ist es, in wenigen Tagen einen Einblick in ein selbstgewähltes Berufsfeld zu gewinnen. SchülerInnen haben dabei keine Arbeitspflicht und keinen Anspruch auf Entgelt.

Das Volkskundemuseum in Wien bietet derzeit keine Praktikumsplätze an, doch die gelegentlichen Anfragen von SchülerInnen bezüglich berufspraktischer Tage werden gerne erfüllt. Für Menschen in Ausbildung bietet das Volkskundemuseum weitere Formen der freiwilligen Mitarbeit an (Abb.1): Volontariat, Internship und Erasmus Praktika.⁵ Ein *Volontariat* ist eine unbezahlte Tätigkeit ohne Arbeitspflicht und Entgeltanspruch. VolontärInnen sind Personen, die ausschließlich zum Zweck der Erweiterung von Kenntnissen und zum Erwerb von Fertigkeiten für die Praxis bzw. das Studium aufgenommen werden. Die Dauer eines Volontariats ist begrenzt und wird überwiegend von österreichischen Studierenden einschlägiger Fachrichtungen in Anspruch genommen. Studierende aus dem europäischen Raum können um einen finanziellen Zuschuss aus dem Aus- und Weiterbildungsprogramm Erasmus+ der Europäischen Union ansuchen. Zwischen den Studierenden, der Entsendeeinrichtung und der Gastinstitution wird ein *training agreement* abgeschlossen. Studierende aus Nicht-EU-Ländern nutzen vermehrt das Angebot eines *internships*. Als Internship wird ein Praxissemester begleitend zu einem Auslandsaufenthalt mit Sprachkurs bezeichnet. Auf der Grundlage einer Kooperationsvereinbarung mit dem Central College, eine Kunstuniversität in Pella, Iowa, absolvieren jährlich zwei Studierende aus den USA je ein Semester lang ein Internship am Volkskundemuseum Wien.⁶ Die angeführten Formen der freiwilligen Mitarbeit dienen Ausbildungszwecken und sind zeitlich befristet. Das unterscheidet sie von freiwilligen Tätigkeiten, die vorrangig Menschen in ihrer nachberuflichen Lebensphase und über längere Zeit hinweg ausüben. Auch dafür gibt es in Österreich verschiedene Bezeichnungen; am geläufigsten sind *Ehrenamt* und *freiwillige Mitarbeit*. Weniger gebräuchlich sind *bürgerschaftliches* oder *zivilgesellschaftliches Engagement*.⁷

Die Bezeichnung *Ehrenamt* wird mit einer gewählten oder ernannten Funktion innerhalb einer Organisation verbunden. Das Ehrenamt gehört zur formellen Freiwilligenarbeit und kommt im österreichischen Museumsbereich vor allem dort vor,

3 Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. Conversations-Lexikon in funfzehn Bänden. 9. Originalaufl., Bd. 4, Leipzig 1844, S. 591.

4 Real-Encyclopädie (wie Anm. 3), Bd. 5, S. 580.

5 Claudia PESCHEL-WACHA: Internship, Stipendium und Volontariat am Volkskundemuseum. In: Nachrichten Volkskunde in Österreich 51 (2016), Folge 3+4, S. 47–48.

6 Auf der Website wird mitgeteilt, dass 75 Prozent der Studierenden ein Internship absolvieren. <http://www.central.edu/study-abroad/director-led-programs/vienna> (21.7.2016).

7 Es handelt sich um vor allem in Deutschland verwendete Bezeichnungen s. Leitfaden Bürgerschaftliches Engagement im Museum, hg. vom Deutschen Museumsbund. Kassel, Berlin 2008.



Abb. 1: Die Studierenden Anna Jungmayr (Österreich), Kristina Malbašić (Kroatien) und Nadezhda Hristova (Bulgarien) als Standbetreuerinnen beim Nachbarschaftsfest im Bezirk Josefstadt am 3. Juni 2016. Foto: Claudia Peschel-Wacha, Volkskundemuseum Wien.

wo die gesamte Leitung bzw. die gesamte Organisation von unbezahlten Kräften geleistet wird. Im Begriff Amt vereinen sich die administrativen bürokratischen Aufgaben; die Ehre erfährt die betreffende Person durch das mit der Position verbundene gesellschaftliche Ansehen. Erfolgt freiwillige Mitarbeit an hauptamtlich geleiteten Museen, so operiert man vor allem mit den Begriffen *Freiwilligenwesen* bzw. *freiwillige Tätigkeiten*. Die neutralste Bezeichnung ist Tätigkeit. Damit vermeidet man die Verwendung der Bezeichnung *Arbeit*, mit der zuerst die Erwerbsarbeit assoziiert wird. Ein anderer Aspekt von Arbeit entsteht durch die Umwandlung in *Freiwillige Mitarbeit*. Das Adjektiv verweist auf eine unterstützende Tätigkeit, die mit intrinsischer Motivation und der positiven Einstellung zu verschiedenen Aufgaben assoziiert wird. Aufgrund der diffizilen Abgrenzung der Bezeichnungen und ihrer unterschiedlichen Verwendungen im Gebrauch der Organisationen werden die Begriffe Freiwilligenarbeit und ehrenamtliche Arbeit in Österreich heutzutage weitgehend synonym verwendet. Durch die steigende Bedeutung der freiwilligen Mitarbeit in österreichischen Museen wurde die *Freiwilligenkoordination* bzw. das *Freiwilligenmanagement* zu einem neuen Aufgabenbereich der hauptamtlichen MitarbeiterInnen.

Seit 2012 gibt es das Bundesgesetz zur Förderung von freiwilligem Engagement, das sogenannte Freiwilligengesetz. Es regelt die Rahmenbedingungen für formelle freiwillige Tätigkeiten im Interesse der Allgemeinheit mit der Zielsetzung, sol-

che Tätigkeiten zu unterstützen und die Teilnahme zu fördern. Damit sollen der Zusammenhalt zwischen den sozialen Gruppen, den Generationen und Kulturen sowie die gesellschaftliche und soziale Verantwortung gestärkt werden. Das Freiwilligengesetz bestimmt hierzu:

„Nach Maßgabe dieses Bundesgesetzes und der im jeweiligen Bundesfinanzgesetz hiefür verfügbaren Mittel kann der/die Bundesminister/in für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz bzw. der/die Bundesminister/in für Wirtschaft, Familie und Jugend, unbeschadet der Zuständigkeit anderer Bundesminister/innen, an Freiwilligenorganisationen im Sinne des § 3 für freiwilliges Engagement, an freiwilligenspezifische Projekte und für bewusstseinsbildende Maßnahmen Mittel gewähren.“⁸

Im Jahre 2015 stellte das Volkskundemuseum Wien den fünften Antrag auf Förderung eines Basislehrgangs zur Schulung freiwilliger MitarbeiterInnen, dem eine großzügige Fördersumme folgte. Seit Ende des letzten Lehrgangs im Jahre 2012 hatte es zahlreiche Anfragen auf Mitarbeit gegeben und die Anzahl der Freiwilligen war aufgrund der Altersstruktur zurückgegangen. Letztlich hatten die Vorteile einer Zusammenarbeit der hauptamtlichen MitarbeiterInnen mit geschulten Freiwilligen zum neuerlichen Entschluss geführt, einen nächsten Lehrgang einzurichten.

Kurze Geschichte des Volkskundemuseums Wien: ein Haus in Vereinsträgerschaft

Der Ursprung des Volkskundemuseums in Wien fällt in eine intensive Gründungsphase volkskundlicher Vereine und Museen in Österreich und Deutschland in den 1890er Jahren. Zwei Beamte der anthropologisch-ethnographischen Abteilung des k.k. naturhistorischen Hof-Museums in Wien, nämlich Wilhelm Hein (1861–1903) und Michael Haberlandt (1860–1940), haben „jene außeramtlichen Aktivitäten entfaltet, die schließlich zur Gründung des Vereins für Volkskunde geführt haben“.⁹ Aus einer persönlichen Leidenschaft mit intensiver Sammeltätigkeit entwickelten diese beiden Wissenschaftler eine Vereinsstruktur, aus der sich dann eine ethnografische Forschungs- und Ausstellungsinstitution herausbildete. Bis heute ist das Volkskundemuseum ein Vereinsmuseum, d.h. der Rechtsträger des 1895 gegründeten Museums und Eigentümer der Sammlungen ist der 1894 gegründete Verein für Volkskunde. Vereinsvorstand und Museumsleitung sind in der Person des Generalsekretärs in Personalunion verbunden. Der Verein erhält jährlich eine Subvention des Bundeskanzleramts für den laufenden Betrieb. Die Vereinsmitglieder tragen mit ihren Mitgliedsbeiträgen zum Museumsbetrieb bei. Die hauptamtlichen MitarbeiterInnen sind überwiegend Bundesbedienstete (2016: 17 Personen) bzw. zu einem immer größer werdenden Teil Angestellte des Vereins (2016: zwölf Personen, elf davon in

8 Bundesgesetz zur Förderung von freiwilligem Engagement (Freiwilligengesetz – FreiwG), § 2 (1). In: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 27. März 2012, Teil I; https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2012_I_17/BGBLA_2012_I_17.pdf (13.6.2016), S. 3.

9 Herbert NIKITSCH: Auf der Bühne früher Wissenschaft. Aus der Geschichte des Vereins für Volkskunde (1894–1945). Wien 2006, S. 37.

Teilzeit). Sie werden von Freiwilligen aus dem Kreis der Vereinsmitglieder unterstützt.

Der Verein für Volkskunde ist nicht als Förderverein zu verstehen, sondern er ist Rechtsträger des Museums und Eigentümer der Sammlungen. 1997 verzeichnete der Verein einen Stand von 849 Mitgliedern, die etwa zur Hälfte aus Institutionen und zur anderen Hälfte aus Privatpersonen bestanden. Im selben Jahr begann ich, auf Werkvertragsbasis als Kuratorin am Museum zu arbeiten, und wechselte bald zur Kulturvermittlung.¹⁰ Damals gab es im Haus noch keine kontinuierliche Vermittlungsarbeit. Verschiedene Teams entwickelten im Auftrag Vermittlungsprogramme zu Sonderausstellungen. Im Jahre 2004 erhielt ich einen Vertrag über 20 Stunden als Karenzvertretung im wissenschaftlichen Dienst und gründete zusammen mit meiner Kollegin Katharina Richter-Kovarik, die einen freien Dienstvertrag über 20 Stunden unterzeichnete, die Abteilung für Kulturvermittlung. Der Kontakt zwischen hauptamtlichen MitarbeiterInnen und den Vereinsmitgliedern beschränkte sich damals überwiegend – bis auf wenige Ausnahmen jahrelanger ehrenamtlicher Mitarbeit im Vereinsvorstand – auf die Zusammentreffen bei der Generalversammlung. Es war offensichtlich, dass das hauptamtliche Arbeitsfeld unterbesetzt und die KuratorInnen mit ihren Aufgaben überlastet waren. Sie konnten keine zusätzliche Zeit aufbringen, interessierte Vereinsmitglieder bei ihrem Engagement zu betreuen. Bei jenen lagen somit ein großes Potential an Wissen und Fertigkeiten, Zeitressourcen und Lust auf Engagement brach. In dieser Situation lernte ich die *Methode Keywork* kennen.

Die *Methode Keywork* als Ausgangsüberlegung für Schulungen: Schneeballeffekt erwünscht!

Ein *Keyworker* ist eine Person, die nicht an einem Museum beschäftigt ist und dennoch mit den MitarbeiterInnen, den Tätigkeiten und dem Programm des Museums vertraut ist. Ein *Keyworker* hat durch sein Wissen und seine ganz persönliche Motivation zum Lernen die besten Voraussetzungen, als MultiplikatorIn für das Museum tätig zu sein. Im Jahre 2001 erschien in Österreich eine Broschüre mit Praxisbeispielen aus Europa.¹¹

Das Büro für Kulturvermittlung war wichtig für die Verbreitung des *Keywork*-Gedankens in Österreich.¹² 2004 fanden Tagungen mit Karin Nell, Diplompädagogin und Gründerin der *Keywork-Projekt-Werkstatt* in Düsseldorf,¹³ und Helena Friman, Gründerin von *Stockholm Education*, statt.¹⁴ In Folge veranstaltete das Büro für Kulturvermittlung zwischen 2005 und 2007 in Wien mehrere Seminare mit

10 http://www.volkskundemuseum.at/jart/prj3/volkskundemuseum/main.jart?content-id=1390515496578&rel=de&article_id=1363947043265&reserve-mode=active (8.6.2016).

11 Gabriele STÖGER, Annette STANNETT (Red.): *Museen, Keyworker und Lebensbegleitendes Lernen: Gemeinsame Erfahrungen in fünf Ländern*. Wien 2001.

12 Eva KOLM: *Keywork im Museum: SeniorInnen als ehrenamtliche MitarbeiterInnen gewinnen*. In: *Hand in Hand! Ehrenamt und freiwilliges Engagement in Museen*. Tagungsband zum 17. Steirischen Museumstag 2008. Graz 2009, S. 28–31.

13 http://keywork.info/?post_staff=karin-nell (21.7.2016).

14 <http://www.q21.at/artists-in-residence/artists/artistinfo/helena-friman-1/> (21.7.2016).

SeniorInnen unter dem Projekttitle „Kultur auf Rädern“.¹⁵ Für den Aufbau unserer Kulturvermittlung im Volkskundemuseum Wien war die Methode Keywork in mehrfacher Hinsicht als Verbindungsglied zwischen hauptamtlichen KollegInnen und Vereinsmitgliedern geeignet. Sie ermöglichte neue Formen der Partizipation: Vereinsmitglieder sollten das Museum besser kennenlernen und sodann in ehrenamtlicher Form als Keyworker wirken. In eigenen Schulungen sollten die Vereinsmitglieder dafür mit dem notwendigen Wissen ausgestattet werden. Die Tatsache, dass der Verein für Volkskunde 2004 sein 110-jähriges Bestehen feierte, erleichterte den Start dieses Projektes. Im Hinblick auf dieses Jubiläum bildete ein kostenloser Lehrgang zur Weiterbildung ein besonders attraktives Angebot.¹⁶ Die Mitgliedschaft beim Verein für Volkskunde war die Voraussetzung für eine Teilnahme. Der Lehrgang vermittelte einen Überblick über die Museumsarbeit, informierte über die Strukturen des Hauses und über unser Leitbild. Die Direktion stand dem Projekt positiv gegenüber, und auch die hauptamtlichen MitarbeiterInnen signalisierten ihre Unterstützung. Meine Aufgabe als Kulturvermittlerin waren der Entwurf des Lehrgangs, die Koordinierung der internen und externen ReferentInnen und die laufende Betreuung der TeilnehmerInnen. Um den Lehrgang zu finanzieren, beantragte ich Fördermittel. Die Inanspruchnahme von Drittmitteln bedeutete, dass ich auch die organisatorischen Projektmaßnahmen wie Zwischenbericht, Endbericht, Abrechnung und Dokumentation zu leisten hatte. Die Konzeptkosten für den ersten Lehrgang wurden vom Büro für Kulturvermittlung übernommen; die externen Kosten (z.B. Honorare für ReferentInnen) deckte eine Förderung des Bundesministeriums für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Das Museum stellte die erforderlichen Räumlichkeiten, die Infrastruktur und Arbeitszeit der hauptamtlichen MitarbeiterInnen zur Verfügung. Die Einladung zum Lehrgang erfolgte über die Beilage im Mitteilungsblatt des Vereins für Volkskunde, *Nachrichten. Volkskunde in Österreich*. Als Assistentin fungierte meine Kollegin Katharina Richter-Kovarik.

Der erste Lehrgang fand zwischen Mai und Oktober 2004 statt und trug den Titel *Unternehmen Schneeball* (Abb. 2).¹⁷ Da das Interesse sehr groß war und nur zwölf Personen im ersten Lehrgang Platz finden konnten, stellte sich von Beginn an die Frage nach einer Fortsetzung und Institutionalisierung dieses Versuchs. Auf der Grundlage unserer Vereinsstatuten etablierten wir in der Generalversammlung am 22. April 2005 eine neue Arbeitsgemeinschaft unter meiner Leitung, die *ARGE*

15 Gabriele STÖGER: Schneebälle und Funken. Museen, Keyworker und die Folgen. In: Hannelore Kunz-Ott, Susanne Kudorfer, Traudel Weber (Hg.): *Kulturelle Bildung im Museum: Aneignungsprozesse – Vermittlungsformen – Praxisbeispiele*. Bielefeld 2009, S. 75–84, S. 79f.

16 Claudia PESCHEL-WACHA: „Unternehmen Schneeball“. Wer schafft uns Zugang zu neuen Besuchergruppen? Lehrgang am Österreichischen Museum für Volkskunde, Wien – Ausbildung von Mitgliedern des Vereins für Volkskunde zu „keyworkern“ (Brückenbauern). In: *Nachwuchs im Museum. Die Suche nach neuen Mitarbeitern*. In: *Die Stellwand. Zeitschrift für Museen und Sammlungen* 13 (2005), Heft 4, S. 12–13.

17 Claudia PESCHEL-WACHA: „Unternehmen Schneeball“. Wer verschafft uns Zugang zu neuen Besuchergruppen? Lehrgang am Österreichischen Museum für Volkskunde, Wien – Ausbildung von Mitgliedern des Vereins für Volkskunde zu „keyworkern“ (Brückenbauern), Mai bis November 2004. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde*, N.S. 59, Gesamtserie 108 (2005), Heft 1, S. 73–80.



Abb. 2: TeilnehmerInnen des ersten Museumslehrgangs im Jahre 2004 (1. Reihe, 2. von rechts: Gitta Dirnberger). Foto: Volkskundemuseum Wien.



Abb. 3: Die Teilnehmenden des vierten Basislehrgangs in der Sonderausstellung „Familienmacher“ am 6. Dezember 2011. Foto: Volkskundemuseum Wien.

Schneeball.¹⁸ Die Abteilung für Kulturvermittlung übernahm die Koordination der Freiwilligen. Halbjährlich werden seitdem Programme für die *Schneebälle* genannten Freiwilligen entwickelt. Als Verantwortliche für das Freiwilligenmanagement evaluiere ich die Zusammenarbeit in Berichten und Statistiken, Sorge für Vernetzung und Qualitätssicherung und kümmere mich um Weiterbildung, Dank und Anerkennung. Monatlich findet ein Treffen statt, um die gewonnenen sozialen Kontakte zu pflegen und einen Austausch auch über die konkrete Tätigkeit hinaus zu ermöglichen. Bei diesem Treffen handelt es sich um ein Weiterbildungsangebot in Form einer KuratorInnenführung, einen Vortrag im kleinen Kreis oder eine Exkursion. Es kann aber auch der Geselligkeit und der Stärkung des sozialen Zusammenhalts dienen. Vorschläge aus der Gruppe sind willkommen und werden gerne umgesetzt. Dadurch erweitert sich das Spektrum des Museums, das nun auch als Treffpunkt fungiert. Einen besonderen Stellenwert nehmen gemeinsame Veranstaltungen für Hauptamtliche und Freiwillige ein: die Gesprächsstunde mit dem Direktor und der jährliche Weihnachtsbrunch. Bei diesen Veranstaltungen sind die Freiwilligen die Gäste – sie werden von der Direktion und den Hauptamtlichen als Geste des Dankes eingeladen (Abb. 4).

Anzumerken ist, dass sich von Beginn an mehrere Seniorenstudierende und SeniorenabsolventInnen des Studiengangs Europäische Ethnologie an der Universität Wien für den Lehrgang gemeldet hatten. Für sie bot sich die Chance als SeniorInnen in dem Berufsfeld tätig zu sein, für das sie sich durch ein spätes Studium qualifiziert hatten. Für das Museum ergab sich daraus die Möglichkeit, die Kurse auf hohem Niveau anzusetzen. Anspruchsvolle Aufgaben im Archivbereich wie beispielsweise das Erfassen von Daten der Vereinsgeschichte sowie das Transkribieren historischer Quellen in Kurrentschrift konnten so von studierten Ethnologinnen übernommen werden. Andererseits waren diese Engagierten sehr selbstbewusste AkteurInnen mit hohen Erwartungen und Ansprüchen an ihre Tätigkeit im Museum. Diese Gruppe erfordert einen sehr umsichtigen Umgang.

Für den nächsten Lehrgang wurde der Zeitraum September 2005 bis April 2006 gewählt, denn es hatte sich gezeigt, dass Personen in der nachberuflichen Lebensphase die Sommermonate gewöhnlich auf Sommerfrische oder auf Reisen verbringen und Freiwilligenarbeit im Winter vorziehen. Bei diesem zweiten Lehrgang stellte sich heraus, dass sich neben den SeniorInnen vereinzelt auch jugendliche TeilnehmerInnen meldeten. Ihre Motivation lag in einem geplanten Berufswechsel begründet.

Mit den AbsolventInnen dieses zweiten Basislehrgangs mit dem Titel „Gelebte Partnerschaft – aktive Mitglieder. Generationen übergreifende Ausbildung von Vereinsmitgliedern zu ‚keywordern‘ des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien“ vergrößerte sich die Gruppe der freiwilligen MitarbeiterInnen.

Zur speziellen Förderung entwickelte ich im Jahre 2007 einen Lehrgang, in dem die TeilnehmerInnen zu TutorInnen der Sonderausstellung *museum inside out* geschult wurden, in der es um die Darstellung der Museumsarbeit in einer Ausstellung

18 Franz GRIESHOFFER, Margot SCHINDLER, Margarete WALLMANN: Generalversammlung 2005. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, N.S. 59, Gesamtserie 108 (2005), Heft 2–3, S. 324.



Abb. 4: Weihnachtsbrunch für die Freiwilligen mit Direktor Matthias Beitl und Ex-Direktorin Margot Schindler im Dezember 2014. Foto: Volkskundemuseum Wien.

ging.¹⁹ Zwei der TeilnehmerInnen dieses Lehrgangs initiierten daraufhin eigene Projekte in ihren Heimatgemeinden und setzten sie um. Der inzwischen verstorbene Geschichtsvereinsobmann Johann Six richtete in seiner Heimatgemeinde Wullersdorf das *Wullersdorfer Geschichtenhaus* ein und rettete das *Armen- und Cholera-Haus in Wullersdorf* durch die Einrichtung eines Museums vor dem Vergessen.²⁰ Die Europäische Ethnologin Edith Lappel wagte sich an die Neukonzeption des Kaiser-Franz-Josef-Museums in Baden bei Wien. Mittlerweile ist sie die Leiterin dieses Museums und sprach als Referentin beim Abschlussfest des fünften Basis-Lehrgangs am 19. Mai 2016 über ihren Werdegang.²¹ In mehreren Exkursionen besuchte die Freiwilligengemeinschaft die beiden AbsolventInnen an ihren Wirkungsstätten.

Im Jahre 2008 boten wir der Volkshochschule Wien-Alsergrund im Rahmen einer jahrelangen Partnerschaft einen *Lehrgang Museumsarbeit* an. Den Teilnehmenden wurde in Aussicht gestellt, dass sie sich nach sechs Kursmodulen ehrenamtlich

19 Claudia PESCHEL-WACHA: Sonderausstellungsprojekt „museum_inside_out – Arbeit am Gedächtnis“: Museale Kernaufgaben im öffentlichen Dienst. In: *Bildungsarbeit im Museum. Grundfragen und Perspektiven der Vermittlung von Sammlung, Forschung und Präsentation. Beiträge der Fachtagung „Bildung – Pädagogik – Vermittlung. Theorie und Praxis im Kontext musealer Kernaufgaben“* der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen in Kooperation mit dem Studiengang Museologie der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, 1. und 2. Oktober 2009. Chemnitz 2010, S. 32–37.

20 http://www.noemuseen.at/de/?tt=museum_r8&id=85953&ci=museum&oid=12886 (13.6.2016).

21 <http://kaiser-franz-josef-museum-baden.at/mitglieder.html> und <http://www.badenerzeitung.at/tag/edith-lappel> (13.6.2016).

im Volkskundemuseum engagieren können. Das Interesse war größer als an einer üblicherweise angebotenen Führung oder an einem Workshop. Über den Jahreswechsel 2009/10 folgte ein dritter Basis-Museumslehrgang unter dem Titel „Museumsvolunteering – Lehrgang zur Ausbildung von Mitgliedern des Vereins für Volkskunde zu ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen des Österreichischen Museums für Volkskunde“. Nach allen diesen Lehrgängen war die Zahl der regelmäßig aktiven Freiwilligen im Jahre 2010 auf 24 Personen und deren Arbeitsleistung auf rund 1700 Stunden angestiegen.

Eine neue Form der Partnerschaft in der Ausbildung kam in den Jahren 2011/12 zustande. Damals fand der vierte Basislehrgang am Museum statt, der auch der Professionalisierung der freiwilligen Tätigkeit von MitarbeiterInnen eines rein ehrenamtlich geführten Partnermuseums zugute kommen sollte. Neben dem Volkskundemuseum gibt es im 8. Wiener Gemeindebezirk andere, auf ehrenamtlicher Basis betriebene Museen. Das größte ist das Bezirksmuseum Josefstadt, das in enger Nachbarschaft und guter partnerschaftlicher Verbindung mit dem Volkskundemuseum Wien steht. Damals förderte der Bezirk Josefstadt einen Lehrgang, der überwiegend von den Kräften des Bezirksmuseums besucht wurde.²² Im Projekt „Unternehmen Schneeball“ – Lehrgang zur Freiwilligenschulung. Ein Kooperationsprojekt zwischen dem Österreichischen Museum für Volkskunde und dem Bezirksmuseum Josefstadt“ erhielten bereits aktiv tätige Ehrenamtliche Einblicke in professionelle Museumsarbeit, und der kollegiale Kontakt zwischen den beiden Museen festigte sich (Abb. 3).²³

2015 schließlich boten wir den 5. Museumslehrgang in überarbeiteter Form und unter neuer Leitung an. Grundlage dafür war unser erfolgreicher Förderantrag beim Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz.²⁴ Die Lehrgangsführung übernahm Marlene Schütze, eine Europäische Ethnologin, gemeinsam mit ihrer Assistentin Raffaella Sulzner. Der Lehrgang ist nun in sechs Module strukturiert: Einführung in die Museumsarbeit, Kernaufgabenbereiche *Sammeln, Bewahren, Forschen & Dokumentieren, Ausstellen & Vermitteln*. Die Überreichung der Urkunden erfolgte durch den ehemaligen Direktor und heutigen Ehrenpräsidenten des Vereins für Volkskunde, Franz Grieshofer, in dessen Amtszeit die Lehrgänge implementiert worden waren. Sie fand – wie bei jedem Lehrgangsabschluss – in einem feierlichen Rahmen mit Ansprache durch Edith Lappel und bei Musikbegleitung statt (Abb. 5). Nach insgesamt 18 dreistündigen Treffen zwischen Oktober 2015 und Mai 2016 sowie einer gemeinsamen Vereinsexkursion ist nun die nächste Gruppe geschulter Freiwilliger in unsere ARGE Schneeball eingegliedert.

22 <http://www.meinbezirk.at/josefstadt/lokales/fit-fuers-ehrenamt-d218980.html> (13.6.2016).

23 Claudia PESCHEL-WACHA: Ein Freiwilligenprojekt aus dem Kulturbereich. „Unternehmen Schneeball“ – Lehrgang zur Freiwilligenschulung. Ein Kooperationsprojekt zwischen dem Österreichischen Museum für Volkskunde und dem Bezirksmuseum Josefstadt. In: Die Stellwand. Zeitschrift für Museen und Sammlungen 19 (2011), Heft 2, S. 30.

24 Relevant waren hier folgende Projekt-Schwerpunkte des Förderprogramms: Förderung des aktiven Alterns, der Lebensqualität und Würde im Alter, des lebenslangen Lernens, der Bildung im Alter und der Kompetenzen älterer Menschen, Stärkung der Solidarität und des Dialogs zwischen den Generationen, sowie der Teilhabe von Seniorinnen und Senioren auf gesellschaftlicher, politischer und kultureller Ebene, siehe https://www.sozialministerium.at/site/Soziales_und_KonsumentInnen/Soziale_Themen/SeniorInnenpolitik/ (12.6.2016).



Abb. 5: Abschlussfest des fünften Schneeball-Lehrgangs am 19. Mai 2016. Foto: Frederike Martens, Volkskundemuseum Wien.

Institutionelle Strukturen als Grundlage für die nachhaltige Kooperation zwischen Hauptamtlichen und Freiwilligen

Für uns hat sich das Keywork-Konzept als erfolgreich erwiesen. Seit 2004 sind täglich Freiwillige im Museum anzutreffen, die die Hauptamtlichen bei unterschiedlichen Tätigkeiten unterstützen. Sie tragen dazu bei, dass das Volkskundemuseum sich als offenes und lebendiges Museum präsentieren kann. Die Tätigkeiten des Trägervereins erfuhren eine erfreuliche Dynamisierung. Im gleichen Zeitraum etablierten sich auch ein- oder mehrmals im Jahr organisierte ein- bis mehrtägige Studienfahrten. Deren Zielgruppe rekrutiert sich vor allem aus *Schneebällen* und jenen Menschen, die sie als Keyworker für die Aktivitäten des Museums begeistern.

2011 war das Europäische Jahr des Ehrenamtes. In Wien tätige Ehrenamtliche konnten sich über ein Arrangement der Stadt Wien kostenlos unfallversichern. Diese Abmachung hielt bis 2016. Seit diesem Jahr sind Vereine von diesem Vorteil ausgeschlossen und müssen ihre Freiwilligen selbst versichern. Das Volkskundemuseum Wien hat eine eigene Unfallversicherung für alle Freiwilligen abgeschlossen. Es handelt sich um eine Pauschale, durch die gewährleistet ist, dass die Freiwilligen während der Arbeitszeit, die sie im Haus und im Auftrag des Museums außerhalb bei Besorgungen und Veranstaltungen verbringen sowie auf den direkten Wegen zu und vom Einsatzort unfallversichert sind. Zum Zwecke des Nachweises der Zusammenarbeit schließt das Volkskundemuseum Wien eine Vereinbarung mit seinen Freiwilligen ab. Um rekonstruieren zu können, wann jemand gearbeitet hat, erfassen die Freiwilligen ihre Arbeitsstunden in eigenen Stundenlisten.

Vernetzung von Freiwilligenarbeit im Kulturbereich

In Österreich ist Freiwilligenarbeit vorrangig im sozialen Bereich professionalisiert und durch Netzwerke verbunden. Unsere Museumslehrgänge wurden nun für den Kulturbereich zu einem Vorbild, das in vielen Foren Beachtung fand.²⁵ Eine enge Zusammenarbeit ergab sich mit Udo Liebelt aus Karlsruhe. Der pensionierte Museumsfachmann gründete 2006 das *Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement im Museum*. Anlässlich der ICOM-Generalkonferenz 2007 in Wien setzte er sich gemeinsam mit Toby Alexandra Hentschel und KollegInnen aus Österreich, der Schweiz und Deutschland für ein internationales Netzwerk ein. Es berieten sich damals Willy Athenstädt (Bern), Gabriele Kindler (Karlsruhe), Sylvain Gardel (Aarau/Schweiz), Markus Pöcksteiner (Sarmingstein/Oberösterreich), Evelyn Kaindl-Ranzinger (Graz), Edith Lappel (Wien), Ernst Vitek (Wien) sowie ich als Gastgeberin. Die Hauptaufgabe des Netzwerks bestand in der Herausgabe eines quartalsweise erscheinenden Newsletters.²⁶ Bis zur Beendigung des Projekts im Jahr 2011 wurden rund 230 Beiträge publiziert, die von Volunteering-Fachleuten sowie von haupt- und ehrenamtlichen MuseumsmitarbeiterInnen aus den drei beteiligten Ländern verfasst worden waren.²⁷ Auch über die *Schneeball-Lehrgänge* erschienen Berichte in den Newslettern.²⁸

In den Jahren 2009 bis zur Auflösung 2012 war ich Österreich-Korrespondentin des *Netzwerks Bürgerschaftliches Engagement im Museum*. 2008 kam Udo Liebelt anlässlich einer Fachtagung der Museumsakademie Joanneum in das Volkskundemuseum Wien. Der angloamerikanische Raum mit seiner Tradition im Museumsvolunteering, einer großen Anzahl an Volunteers und die zugrundeliegende Struktur wurden vorgestellt.²⁹ Ernst Vitek vom Naturhistorischen Museum Wien unterstrich die soziale Bedeutung von Museen. Udo Liebelt meinte in seinem Vortrag, „anstatt von einem bedürftigen Museum auszugehen, sollte von dem Bedürfnis ausgegangen

25 In Beiträgen zum Keywork-Thema wurde über das Unternehmen Schneeball berichtet. Z. B. STÖGER (wie Anm. 15), S. 81. Im Rahmen der Kustodenausbildung der Volkskultur Niederösterreich referierte ich ab dem Jahre 2007 zum Thema *Rekrutierung von Ehrenamtlichen im Museum*. Die Zielgruppe von Ehrenamtlichen aus Regionalmuseen sollte zur aktiven Rekrutierung von neuen Freiwilligen zu ermutigt werden.

26 Newsletter des Netzwerks Bürgerschaftliches Engagement im Museum 2006–2011 waren unter www.netbem.eu zu finden; siehe http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/presse_u_kurzmitteilungen/2012/Das_Netzwerk_beendet....pdf (21.7.2016).

27 http://www.oemuseumsverbund.at/media/Kwc_Basic_DownloadTag_Component/14-786_262-content-4959-3333-downloadTag/default/03daa71e727c6cb9a8742edb92246ef7/1447900924/Newsletter01-192012.pdf (11.6. 2016).

28 Claudia PESCHEL-WACHA: Museen brauchen soziale Netzwerke. Unternehmen Schneeball: Ein Modell für gelebte Partnerschaft zwischen dem Österreichischen Museum für Volkskunde und den Mitgliedern des Vereins für Volkskunde in Wien. In: netfmm-Newsletter 05/Juli 2007 zum Thema „Freiwillige Mitarbeit in österreichischen Museen“ und Claudia PESCHEL-WACHA, Wien/A, Österr. Museum für Volkskunde. Museen brauchen soziale Netzwerke. 05/Sept. 2007, S. 4–5. In: Freiwillige Mitarbeit in österreichischen Museen. In: netfmm-Newsletter 05/Juli 2007, S. 2–9.

29 Toby Alexandra HENTSCHEL: Freiwillige Mitarbeit in Museen. Gesellschafts- und museumspolitische Potenziale sowie Praxisempfehlungen anhand einer empirischen Untersuchung in den USA (Schriften des Freilichtmuseums am Kiekeberg 58). Ehestorf 2008.

werden, dass sich Menschen am Museum beteiligen wollen“.³⁰ Damals forderte Udo Liebelt, was in Österreich im Freiwilligengesetz von 2012 umgesetzt wurde: Die Kulturpolitik sollte bessere Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement im Museum schaffen.

2008 standen mehrere museale Veranstaltungen unter dem Thema *Ehrenamt und freiwilliges Engagement in Museen*, z.B. der 17. Steirische Museumstag.³¹ Zwischen 2007 und 2009 finanzierte die Europäische Kommission das europaweite Projekt *Volunteers for Cultural Heritage*, dessen Ergebnisse in einem europäischen Handbuch zusammengefasst sind.³²

Freiwilligenarbeit: kein Ersatz für Fachleute, sondern Erweiterung und Ausbau der Angebote des Museums

Ein Thema in der Diskussion um die Arbeit von Freiwilligen im Museum ist die Sorge, dass Trägerinstitutionen auf ehrenamtliches Engagement mit einer Reduktion des hauptamtlichen Fachpersonals reagieren. Tatsächlich aber zeigt sich ein differenzierteres Bild:

Zu Beginn des Jahres 1997 erfolgte die letzte Personalstandsmeldung an das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, dem das Österreichische Museum für Volkskunde, wie die Institution bis 2015 hieß, als nachgeordnete Dienststelle zugeteilt war.³³ Im Januar 1997 betrug der Personalstand am Museum 28 Planstellen in Vollzeit.³⁴ Nach der Entwicklung und Institutionalisierung unserer Freiwilligenarbeit stellt sich die Situation wie folgt dar: Im Jahre 2015 betrug der Personalstand des Volkskundemuseums 17 Personen. Fachkräfte-Stellen wie Tischler, Maler, Reinigungskraft, Aufseher, Hausmeister und Restauratoren wurden durch den Bund nicht nachbesetzt. Diese Dienstleistungen müssen seither durch externe Anbieter zugekauft werden.³⁵ Im gleichen Jahr nun leisteten 20

30 Claudia PESCHEL-WACHA, Sabine FAULAND: Museumsvolunteering. Freiwillige Ehrenamtliche Freunde. Ein Workshop der Museumsakademie Joanneum am Landesmuseum Joanneum in Kooperation mit dem Österreichischen Museum für Volkskunde, Wien. In: Neues Museum. Die österreichische Museumszeitschrift. 4/2008, Linz, Februar 2009, S. 71–74, S. 72.

31 Claudia PESCHEL-WACHA: Arbeitsgemeinschaft Schneeball am Österreichischen Museum für Volkskunde in Wien: Ein Kulturvermittlungsprojekt mit nachhaltiger Wirkung. In: Hand in Hand! (wie Anm. 12), S. 47–49.

32 Siehe Claudia PESCHEL-WACHA: Praxistipps für die Rekrutierung von Freiwilligen. In: Cristina Da Milano, Kirsten Gibbs, Margherita Sani (Hg.): Freiwillige und Ehrenamtliche in Museen und im kulturellen Erbe. Ein europäisches Handbuch. Ljubljana 2009, S. 51.

33 Brief der Direktion vom 28.1.1997 an das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten mit dem Betreff: Stellenplan-Arbeitsplatzevidenz, Zuordnung von Arbeitsplätzen zu Organisationseinheiten. Archiv des Vereins für Volkskunde, Wien.

34 Diese Positionen waren auf folgende Personalstruktur verteilt: Direktor, Stellv. Direktorin und gleichzeitig auch wissenschaftliche Mitarbeiterin, zwei MitarbeiterInnen der Außenstelle Ethnografisches Museum Schloss Kittsee, zwei MitarbeiterInnen in der Verwaltung, eine Reinigungskraft, sieben Personen in der BesucherInnenbetreuung, zwei Kuratorinnen, eine Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit (unbesetzt), der Leiter der Bibliothek, sein Stellvertreter und eine Hilfskraft, ein Referent für die Fotosammlung, fünf Personen in den Restaurierungswerkstätten, ein Tischler sowie ein Maler im handwerklichen Dienst.

35 Da der Museumsträger mehrere Positionen nicht nachbesetzte, ergab sich eine Reduktion, zugleich entstanden durch die Einwerbung von Projektförderungen neue Finanzierungsmöglich-

Freiwillige in der ARGE Schneeball 2035 Stunden an Mitarbeit: im kuratorischen Bereich (Fotografieren von Objekten, elektronisches Erfassen von Objektdaten aus den handschriftlichen Inventarbüchern, Recherchieren in den Herkunftsakten, Ermittlung von Maßen, Materialien und Techniken, Anlegen einer Zustandskarte, Transkription von Handschriften in Kurrentschrift, Scannen von historischen Fotografien und Grafiken wie beispielsweise die gesamte Andachtsbildsammlung), beim Recherchieren für die Provenienzforschung, beim Aufarbeiten des Archivs (Transkription und Digitalisierung der Protokolle des Vereins für Volkskunde aus der Zeit von 1928 bis 1937, Erstellen von Listen der Vereinsmitglieder der Jahre 1894 bis 1916 und 1937 bis 1976 sowie Unterstützung bei der Beantwortung von Archivanfragen), beim Reinigen von historischen Objekten und Anbringen von Inventarnummern und -etiketten unter der Aufsicht der Restauratorin, beim Versand und im Catering bei Vereinsveranstaltungen. Sie unterstützen die Kulturvermittlerinnen beim Sortieren und Warten von Materialien, bei der Betreuung von BesucherInnen bei Veranstaltungen und bei Deutschkursen im Museum. Schneebälle assistieren in Workshops und leiten selbst welche, in denen sie filzen, patchworken und Ostereier mit Naturfarben färben. Als Benefits können sie eine Begleitperson kostenlos zu einem Ausstellungsbesuch einladen; es gibt spezielle Veranstaltungen exklusiv für sie, kostenlose Weiterbildungsmöglichkeiten und je nach erreichter Stundenzahl erhalten sie eine oder mehrere kostenlose Publikationen aus dem Museums- bzw. Vereinsverlag.

Im Laufe der mittlerweile zwanzigjährigen Erfahrung mit der Freiwilligenarbeit im Museum zeichnet sich für uns somit ein klarer Befund ab: Der Einsatz freiwilliger MitarbeiterInnen hat nicht dazu geführt, dass jene Tätigkeiten, die noch im Juni 1997 (siehe oben) von Hauptamtlichen durchgeführt worden sind, auf die Freiwilligenarbeit ausgelagert wurden. Freiwilligenarbeit steht nicht in Konkurrenz zur hauptamtlichen Museumsarbeit durch ProfessionistInnen, sondern ergänzt bzw. fördert diese oder leistet Arbeiten, für die bisher gar keine Finanzierung bestand, wie beispielsweise vertiefte Erfassung und Erschließung der Sammlungen. Dasselbe gilt für die Kulturvermittlung in unserem Haus: 1997 gab es für diese Aufgabe noch keine eigene Abteilung. Heute besteht die Abteilung für Kulturvermittlung aus zwei Teilzeitangestellten mit je 20 Stunden und einem Vermittlungsteam, in dem Studierende bzw. AbsolventInnen der Studienrichtungen Europäische Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie, Geschichte und Kunstgeschichte arbeiten und sich insgesamt 42 Stunden in Teilzeit-Anstellungsverhältnisse aufteilen. Die Unterstützung durch Freiwillige aller Altersstufen bedeutet ein Plus in der Qualität unseres Angebots: 26 Studierende aus den USA, Italien, Deutschland, der Slowakei,

keiten, so daß sich folgende Personalstruktur zeigt: Direktor, stellv. Direktorin und gleichzeitig Kuratorin, vier weitere MitarbeiterInnen im wissenschaftlichen Dienst (zwei in Teilzeit), eine für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beauftragte Person, eine Textilrestauratorin, eine Objektmanagerin, drei Personen im Besucherservice, eine Verwaltungsstelle, eine Bibliothekarin und ein Bibliothekar, ein EDV-Techniker und ein Gärtner. Der Verein für Volkskunde zählte fünf Angestellte, nämlich eine Buchhalterin in Vollzeit und vier Personen mit Teilzeitverträgen: eine Person mit 15 Stunden für die Redaktion der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, zwei Personen in der Kulturvermittlungsabteilung und eine Person in der Provenienzforschung mit je 20 Stunden. Das Vermittlungsteam ist tageweise angestellt, zudem sind zwei geringfügig Beschäftigte im Objekthandling und zwei weitere Personen in speziellen Kleinprojekten tätig.

Russland und Österreich in Freiwilligenmodellen wie Volontariaten, Internships und Erasmus+-Praktika trugen im Jahre 2015 mit 4906 Stunden zur Bereicherung der Angebotspalette im Museum bei. In den von der Vermittlungsabteilung organisierten Programmen für die österreichweiten Initiativen wie die Lange Nacht der Museen (und ähnlichen Angeboten zu anderen Themen), dem Nationalfeiertag mit seinem kostenlosen Besuchsprogramm oder dem Tag des Denkmals sind Freiwillige unverzichtbar für ein generationenübergreifendes, besucherorientiertes Angebot. Sie sind im Kreativbereich tätig oder betreuen den Infotisch und teilen die Gruppen für Führungen ein. Im Rückblick also fungiert Freiwilligenarbeit nicht als Kompensation für hauptamtliche Tätigkeit, sondern vielmehr als Katalysator einer Ausdifferenzierung und Dynamisierung der Museumsarbeit überhaupt.